

Jahresbericht 2021

Zahlen und Fakten

Die Fachberatungsstelle SOLWODI Berlin hat im vergangenen Jahr die Angebote in der Beratung kontinuierlich weitergeführt und ausbauen können. Insgesamt wurden 298 Klientinnen mit 145 Kindern beraten. Davon war ein Großteil, nämlich 231 Frauen* das erste Mal in der Beratung. Langfristig betreut wurden 143 Klientinnen mit zahlreichen Kindern. 78% der mittel- und langfristig beratenen Frauen* stammten aus einem afrikanischen Herkunftsland. Die weitaus am häufigsten vertretene Nationalität war Nigeria, gefolgt von Kamerun, Kenia, Somalia und Benin. Der Anteil von Gewalt betroffenen Klientinnen lag bei 94 %.

Betroffene von Menschenhandel und Ausbeutung stellen eine der Hauptzielgruppen in der Beratung dar. Ihre Zahl blieb auch 2021 gleichbleibend hoch. Unter den Betroffenen von Menschenhandel sind auch weiter Minderjährige eine wahrnehmbare Gruppe (etwa 5 %).

Außerdem ist erwähnenswert, dass es eine Verdreifachung von Vermittlungen/Kontaktaufnahmen durch das LKA Berlin im Rahmen der Rufbereitschaft gegeben hat, bei denen potentielle Betroffene von Menschenhandel und Zwangsprostitution an die Fachberatungsstelle vermittelt wurden.

Psychosoziale Beratung

Frauen* wenden sich aus vielfältigen Gründen an die Fachberatungsstelle SOLWODI Berlin. Viele Klientinnen haben in ihren Herkunftsländern, auf der Flucht oder nach Ankunft in Europa geschlechtsspezifische Gewalterfahrungen oder Bedrohungen erlebt. Formen von Menschenhandel und Ausbeutung zählen dazu. Die weitaus häufigste Erscheinungsform sowohl im Helffeld als auch in der Beratungsarbeit erfolgt zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Hier ist besonders der Handel mit Betroffenen, die zum Zeitpunkt der Ausbeutung noch minderjährig waren, als eine besonders schwere Form des Menschenhandels zu bewerten, die auch in diesem Jahr im Beratungskontext wieder auftraten. Häufig führten zudem aufenthaltsrechtliche, psychische und soziale Krisen von Klientinnen dazu, dass die Beratungsstelle aufgesucht wurde. Die Kooperation mit dem LKA im Rahmen der Rufbereitschaft, explizit mit dem LKA 423 zu Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, konnte im vergangenen Jahr durch die gesteigerte Vermittlung von Klientinnen in die Beratung weiter verstetigt werden. Da es sich hierbei vielfach um überaus

komplexe aufenthaltsrechtliche und psychosoziale Beratungen handelt, binden sie regelhaft intensive zeitliche Ressourcen in der Beratung.

Im vergangenen Jahr konnten zwei Entwicklungen in der Beratung festgestellt werden: langfristige Beratungsverläufe haben stark zugenommen. Die überwiegende Mehrheit dieser Klientinnen kam aus afrikanischen Staaten. Dies ist und bleibt wie auch in den Jahren zuvor ein Schwerpunkt in der der Beratungsarbeit. Zeitgleich wurde ein gesteigerter Bedarf an Beratung von Klientinnen aus frankophonen afrikanischen Ländern deutlich. Vielfach handelte es sich um Betroffene schwerer, mehrfacher geschlechtsspezifischer Gewalt, u.a. Menschenhandel. In der Beratung der mittel- und langfristigen Klientinnen machten Klientinnen aus frankophonen afrikanischen Ländern 20% aus. Die sofortige psychologische/psychiatrische Anbindung war in vielen Fällen dringend erforderlich. Eine Anbindung französischsprachiger Frauen* ist in Berlin aufgrund des unzureichenden spezifischen Angebots jedoch überaus schwierig. Gerade wenn es um sensible geschlechts- und gewaltbezogene Themen geht, ist zudem eine geschulte Sprachmittlung für Termine zu organisieren.

Um auf diesen erhöhten Bedarf an französischsprachiger Beratung reagieren zu können und die Mehrsprachigkeit der Beraterinnen zu fördern, nahmen zwei Mitarbeiterinnen zur Weiterqualifizierung ihrer Französischkenntnisse an einem Sprachkurs der VHS Berlin teil. Auch bei der Akquirierung von Ehrenamtlichen wird zusätzlich auf Französischkenntnisse geachtet, um Frauen* Begleitungen zu Behörden und Ärzt*innen ermöglichen zu können. Umso erfreulicher war daher in diesem Kontext die Neueinstellung im Herbst 2021 einer erfahrenen Kollegin für die Beratung, die über ausgezeichnete Französischkenntnisse verfügt.

Eine gewalt- und kultursensible Beratung und psychosoziale Unterstützung ist in der Arbeit von großer Bedeutung. Verstärkt wurde die Notwendigkeit von stabilisierenden psychosozialen Gesprächen im letzten Jahr zusätzlich durch lange Wartezeiten bis zur Anbindung an psychiatrische / psychologische Versorgungsangebote. Besonders für Klientinnen ohne sichere Aufenthaltserlaubnis ist die Anbindung an entsprechende Angebote keine Selbstverständlichkeit, sondern bedarf einer Suche mit oft langer Vermittlungszeit.

Auch im zweiten Pandemiejahr war die Situation vieler Klientinnen weiterhin von großer Unsicherheit geprägt. Es wurde viel Energie und Ressourcen aufgewendet, um in der Arbeit mit Hilfe von entsprechenden Hygienemaßnahmen niedrigschwellig zu bleiben. In der Beratung wurde deutlich, dass viele Frauen* an der sozialen Isolation aufgrund der Pandemie stark litten. So fielen Integrations- und Sprachangebote teilweise komplett aus oder wurden auf ein online Angebot umgestellt. Eine soziale Anbindung und gesellschaftliche Teilhabe war häufig gar nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Hinzu kam die erschwerte Erreichbarkeit von öffentlichen Ämtern und Behörden, sodass sich zusätzliche bürokratischen Hürden bspw. im Leistungszugang ergaben, die für viele Klientinnen ohne Unterstützung der Beratungsstelle nicht zu bewerkstelligen waren.

Auffällig ist, dass der Anteil der schwer traumatisierten Frauen* weiterhin auf einem sehr hohen Niveau war. Aus diesem Grund nahmen stabilisierende psychosoziale Gespräche in der Beratung nach wie vor einen großen Stellenwert ein.

Im Vergleich zum Vorjahr hat 2021 insbesondere die frühzeitige Vermittlung von Frauen* im Ankunfts- und Registrierungsprozess zugenommen, die von massiver Gewalt betroffen waren. So erfolgte die Vermittlung durch Mitarbeitende des Sozialdiensts LAF, des Unterkunftsbetreibers im Ankunftscenter oder durch Mitarbeitende der psychiatrischen Institutsambulanz. Diese frühzeitige Anbindung bei Verdacht auf Menschenhandel und/oder anderen Formen geschlechtsspezifischer Gewalt, entspricht den Anforderungen an eine umfassende Identifizierung von besonders schutzbedürftigen Personen im Asylverfahren und den damit verbundenen Zugang zu Schutzrechten und Unterstützungsstrukturen. Die enge Zusammenarbeit mit den involvierten Akteur*innen ermöglichte es, die betroffenen Frauen* umgehend über ihre Rechte aufzuklären, medizinische und psychische Soforthilfe zu erwirken und die Notwendigkeit einer sicheren Unterkunft abzuklären.

Netzwerk und Gremienarbeit

Um die Qualität der Arbeit in der praktischen Fallberatung zu sichern, Ressourcen für Klientinnen zu erschließen und sich gesamtgesellschaftlich zu vernetzen, ist eine breite Kooperationsarbeit zwingend notwendig. Die Mitarbeiterinnen von SOLWODI Berlin haben sich daher während des gesamten Jahres an einer Vielzahl unterschiedlicher Netzwerk- und Gremientreffen beteiligt. Besonders Netzwerkgruppen, die sich direkt auf die Unterstützung von betroffenen Frauen* von Menschenhandel und anderen Formen von Gewalt beziehen, sind für die praktische Arbeit von zentraler Bedeutung.

Die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle nahmen weiterhin in Berlin u.a. regelmäßig an den Sitzungen des AK Frauenhandel, der Fachgruppe Migration des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, der AG Flucht des Erzbistums Berlin, an den Beratungsstellentreffen und Sitzungen des Berliner Flüchtlingsrats und den Netzwerktreffen der Rückkehrberatungsstellen teil.

Außerdem ist beispielhaft die enge Kooperation mit dem für Menschenhandel zuständigen LKA Berlin zu nennen. Auch im Jahr 2021 wurde die enge Zusammenarbeit vorangetrieben.

Zum anderen ist SOLWODI im Jahr 2021 offiziell Teil des Netzwerks zum proaktiven Opferschutz in Berlin geworden, um eine umfassende Beratung und den Zugang für Betroffene zu Opferrechten ermöglichen zu können. Die proaktiv-Serviceestelle vereint zahlreiche spezifische Beratungsangebote und bietet Betroffenen von Gewalt- oder Straftaten einen unmittelbaren und niedrigschwelligen Zugang zur Berliner Unterstützungs- und Helferschaft. Betroffene von Menschenhandel werden von der Serviceestelle direkt an unsere Beratungsstelle vermittelt.

Auf Bundesebene wurde auch im letzten Jahr der Fokus auf die verstärkte Vernetzung innerhalb des Koordinierungskreises gegen Menschenhandel (KOK) gelegt. Mitarbeiterinnen von SOLWODI Berlin nahmen an Fachtagungen und Vernetzungstreffen zu verschiedenen

Themen teil. Da wir von der überaus wichtigen Netzwerkarbeit des KOKs schon seit Jahren überzeugt sind und dort auch bereits viele Jahre aktiv teilnahmen, haben wir uns als SOLWODI Berlin dazu entschlossen eine aktive Mitgliedschaft beim KOK anzustreben.

Menschenhandel kann nur bekämpft werden, wenn auch aus Strafverfolgungsperspektive dagegen vorgegangen wird. Somit ist eine gute Kooperation in Form eines Fachaustauschs bei gleichzeitiger Wahrung der Grenzen der jeweiligen Professionalität zu pflegen, wodurch wiederum neue Synergien und Ideen entstehen. In diesem Zusammenhang haben wir uns im Berichtsjahr auch an der internationalen Tagung des BKAs zum Thema nigerianischer Menschenhandel in Frankfurt am Main beteiligt, bei der es um die Einsetzung von Kulturmittlern während des Strafverfahrens ging.

Über die Netzwerkgruppen hinaus gibt es eine Vielzahl an Kooperations- und Netzwerkpartnern, mit denen ein kontinuierlicher, oft auch fallbezogener Austausch stattfand. Dazu gehörten u.a. Frauenhäuser und Zufluchtswohnen, Gesundheitszentren, aber auch Sozial- und Migrationsberatungsstellen, psychiatrische Dienste und Therapieeinrichtungen, als auch Rechtsanwält*innen. Gleichzeitig ist auch die Kooperation mit Behörden überaus relevant, hierzu v.a. die Sozialämter, das LAF, das BAMF und die Jugendämter. Positiv hervorzuheben ist hier die gute Zusammenarbeit mit dem LAF Sozialdienst und dem BAMF, die aus ihrer behördlichen Praxis heraus Klientinnen an uns vermitteln.

Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit

Neben der psychosozialen Beratung war auch die Schulungs- und Sensibilisierungsarbeit 2021 ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Die digitalen Schulungsangebote konnten weiter ausgebaut werden, und es konnten Akteur*innen in der internationalen Zusammenarbeit, ehrenamtlich Engagierte, Studierende der Sozialen Arbeit sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit (maßgeblich in den Berliner Gemeinschaftsunterkünften für Asylsuchende) erreicht werden. Um Fachkräfte für das komplexe Phänomen Menschenhandel zu sensibilisieren, führt SOLWODI Berlin regelmäßige Schulungsangebote durch. Schwerpunkt dieser Fortbildungen ist es, ein Verständnis für die rechtlichen Grundlagen von Menschenhandel und seine Ausbeutungsformen zu entwickeln, um Anzeichen von Menschenhandel in der alltäglichen Arbeit erkennen zu können und im Umgang mit (potenziell) Betroffenen sensibilisiert zu werden.

Zur Vermittlung dieses umfangreichen Wissens wurden 2021 Schulungsangebote sowohl digital als auch vor Ort angeboten. Die Zielgruppe der durchgeführten Schulungen waren vor allem Sozialarbeitende, Sozialassistent*innen sowie weitere Mitarbeitende der Gemeinschaftsunterkünfte für Geflüchtete.

Neben den Schulungen in Gemeinschaftsunterkünften ist 2021 zudem die Fortbildung in der Geschäftsstelle des Bundesfachverbands unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V. (BumF) hervorzuheben. Der Fokus der durchgeführten Schulung lag dabei auf minderjährigen Geflüchteten sowie jungen Heranwachsenden und die Besonderheiten bei der Identifizierung als Betroffene von Menschenhandel.

Ebenfalls zu betonen ist das Erreichen von zahlreichen Akteur*innen auf internationaler Ebene durch einen Vortrag auf der Jahreskonferenz des europäischen Netzwerks RENATE zur rechtlichen Lage und Versorgung von Betroffenen von Menschenhandel in Deutschland zu Jahresbeginn 2021.

Es fanden außerdem im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eine Vielzahl an Projektpräsentationen und Interviews statt. Im Folgenden möchten wir gerne ein paar Beispiele aus der umfassenden Sensibilisierungsarbeit benennen.

Mit dem Forum Illegalität konnten wir einen wichtigen Ansprechpartner zwischen Fachberatungsstellen für Betroffene von Menschenhandel und polizeilichen Kooperationspartnern erreichen. Das Forum Illegalität ist auch Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Menschenhandel der Bischofskonferenz. Für deren anstehende Konferenz im Frühjahr 2022 mit dem BKA haben wir unsere Arbeit vorgestellt und von unseren Erfahrungen mit den Klientinnen berichtet. Dafür haben wir sowohl über die aktuellen Entwicklungen des Menschenhandels als auch über die verschiedenen Problemlagen von Betroffenen und den herausfordernden Gegebenheiten in den Herkunftsländern gesprochen.

Eine weitere wichtige Zusammenarbeit, die sich bereits seit vielen Jahren bewährt, war unser Beitrag zum alljährlichen TIP Report (Trafficking in Persons Report). Hierfür konnten wir der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika erneut wichtige Erkenntnisse zu aktuellen Entwicklungen und Zahlen von Menschenhandelsbetroffenen präsentieren und Missstände im Kampf gegen Menschenhandel aufzeigen.

Darüber hinaus ist die Weiterführung und Stärkung vielfältiger Kontakte zu politischen und kirchlichen Entscheidungsträger*innen sowie zu Akteur*innen aus Wissenschaft und Forschung zu benennen. Hier sind beispielsweise die Besuche des Neuköllner Bezirksbürgermeisters, Martin Hikel, der GRÜNEN stellvertretenden Berliner Bürgermeisterin, Bettina Jarasch, und des Berliner Erzbischofs, Dr. Heiner Koch, in unserer Beratungsstelle zu erwähnen.

Wie bereits in den Vorjahren konnten wir wieder in unterschiedlichen Abschlussarbeiten unser Projekt und unser Wissen zu Ausbeutungsformen und besonders vulnerablen Gruppen vorstellen. Hierfür haben wir Interviews für Absolvent*innen unterschiedlichster Studienrichtungen gegeben. Studierende aus Studiengängen wie Soziale Arbeit, Psychologie, Politik- und Rechtswissenschaften sowie angehende Polizeioberkommissar*innen interessierten sich für die Themen Menschenhandel und Gewalt gegen Frauen. Die Beratungsarbeit im Menschenhandel ist Gegenstand von BA und MA-Thesen. Des Weiteren konnten wir Studierendengruppen aus Deutschland und Österreich in digitalen Vorträgen zum

Thema Menschenhandel informieren. Hierbei konnten wir den Gruppen insbesondere über Identifizierung von Betroffenen und nigerianischen Menschenhandelsstrukturen berichten.

In diesem Jahr konnten wir auch in einem Podcast zu Gast sein und über unseren Arbeitsalltag berichten. Solche Formate sind wichtig, um unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen zu erreichen und die verschiedenen Aspekte von Menschenhandel und Ausbeutungsarten deutlicher zu machen. Für ein Promotionsvorhaben am King's College in London leisteten wir einen Beitrag zur Verbindung zwischen Praxisarbeit und Wissenschaft.

Hervorzuheben ist, dass wir in diesem Jahr eine Steigerung der Projektvorstellungen und Wissensvermittlung um knapp 30 % verzeichnen konnten. Aufgrund der anhaltenden Pandemie traten wir vermehrt auf digitale Art und Weise mit anderen Stellen in Verbindung.

Dank und Ausblick

Dankbar blicken wir auch im Jahr 2021 auf vielfältige Kooperationen mit den verschiedensten Netzwerkpartner*innen in Berlin, und auch auf nationaler und internationaler Ebene. Diese breite Vernetzung ermöglicht es, dass wir unsere Klientinnen umfassend betreuen können.

Trotz der anhaltenden Corona-Pandemie, die unsere Arbeit weiter erheblich erschwerte, konnte aufgrund der guten Vernetzung die Qualität der Unterstützung, die wir den Frauen* anbieten, erhalten und vertieft werden. Um die Arbeitsqualität aufrechtzuerhalten, werden wir uns im kommenden Jahr der Verbesserung der technischen Voraussetzungen für die digitalen Aktivitäten stellen.